

Voller Begeisterung liessen die amerikanischen Touristen das als Geschenk erhaltene Buch über den Kanton Bern von Staatsschreiber Dr. Martin Josi (links) signieren. Rechts im Bild Frau Hilda Knutti-Stoor, die sich während ihres Aufenthaltes in der Schweiz über die Geburt eines weiteren Nachkommen erfreuen durfte. (Bild: Andreas Blatter)

Amerikaner aus Bern (USA) im Berner Rathaus empfangen

Vorfahren stammten aus dem Diemtigtal

Seit neun Tagen reisen 36 amerikanische Touristen, darunter zehn Ehepaare mit ihren Kindern, kreuz und quer durchs Bernbiet. Ihr hauptsächlichstes Interesse galt vor allem dem Diemtigtal. Kein Wunder — ihre Vorfahren stammten schliesslich von hier. Ums Jahr 1860 wanderte nämlich Johannes Kunz-Knutti aus Zwischenflüh im Diemtigtal nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus und gründete hier im Bundesstaat Idaho die heute rd. 150 Einwohner zählende «Stadt» Bern (nicht zu verwechseln mit New Berne). Gestern Donnerstag wurden die amerikanischen «Heimweh-Berner» von Staatsschreiber Dr. Martin Josi im Berner Rathaus empfangen.

Von Jürg Mosimann

Die amerikanischen Gäste aus Bern (USA) staunten nicht schlecht, als sie kurz nach ihrem Eintreffen in der Schweiz vor dem Geburtshaus ihres Stadtgründers Johannes Kunz-Knutti im Diemtigtal bestreiten auch deren Nachgewohnt, bevor er nach den Staaten auswanderte», erklärten viele von ihnen bewundernd. Wie ihre Vorfahren im Diemtigtal, bestreiten auch deren Nachkommen in Bern (USA) ihren Lebensunterhalt zum grossen Teil noch aus der Landwirtschaft. Einer von ihnen, der seit rund sechs Jahren an der Universität Bern (Schweiz) die Geschichte der Eidgenossenschaft studiert, hat sich während seines langen Aufenthaltes in der Bundesstadt die Mühe gemacht, in den alten Archiven zu stöbern, und hat dabei manch interessantes Bild- und Schriftenmaterial über den einstigen Auswanderer und dessen Nachfahren gesammelt. So staunten diese nicht schlecht, als er ihnen während ihres Ferienaufenthaltes anhand von Bildern zeigen konnte, wer ihre Ur-Ur-Ur-Grossväter, -mütter, -tanten oder- onkel gewesen waren. Stolz erzählte den BN auch Frau Hilda Kunz-Stoor aus den USA: «Ich habe zurzeit 183 Verwandte. Dabei sind meine eigenen 13 Kinder inbegriffen.» Uebrigens: Am Montag erhöhte sich diese Zahl auf 184. Eine Verwandte von ihr schenkte nämlich an diesem Tag in den USA einem gesunden Knaben das Leben.

«Gipfeltreffen» USA—UdSSR

Zu einem überaus seltenen Gipfeltreffen im Berghaus «Nüegg» hoch über dem Diemtigtal kam es übrigens letzte Woche. Hier trafen sich nämlich die Amerikaner aus Bern (USA) mit dem Nachkommen der Mitte des 18. Jahrhunderts nach der Sowjetunion ausgewanderten Brüder Jakob Kunz-Klossner und David Kunz-Widmer, beides Cousins des nach den USA ausgewanderten Johannes Kunz-Knutti. Morgen Samstag werden die amerikanischen Gäste die Schweiz wieder Richtung Bern (USA) verlassen und, wie sie den BN versicherten, die besten Eindrücke aus dem Kanton Bern in ihre gleichnamige Heimat mitnehmen.

Die Strafanträge im Thuner Tötungsprozess:

Zwischen 2 und 12 Jahren ins Loch

Egoismus, Hass und Angst waren nach Staatsanwalt Bernardo Moser die Gründe, warum ein Oberländer Landwirt am 24. März 1977 seinen 73jährigen Vater in Reichenbach im Kandertal getötet hatte. Trotzdem könne der 33jährige Familienvater nicht als Mörder bezeichnet werden und müsse deshalb «nur» der vorsätzlichen Tötung schuldig gesprochen werden. Dafür gebühre ihm eine Strafe von 12 Jahren Zuchthaus. Der Thuner Verteidiger Hans-Peter Schüpbach plädierte gestern Donnerstag vor dem Geschworenengericht auf Totschlag und beantragte für seinen Klienten eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis.

b. s. Für den Oberländer Staatsanwalt nicht anders vom Vater lösen können.